

Corona und ... wir

Gesprächsgrundlage für den Klausur-Konvent des Ev. Ministeriums und weiterer Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst

Corona und ev. Kitas

1. Die Corona-Krise hat die Schwächen des Systems Kindergarten deutlich offengelegt: 1. Ein Mindestpersonalschlüssel, der keine Spielräume zulässt. 2. Die Raumkapazitäten sind schon im Normalbetrieb im Grenzbereich. 3. Die Strukturen in der Finanzierung der Küchen bzw. Essenangebote funktionieren gerade so im Normalbetrieb. Ausnahmesituationen führen zu großen Defiziten.
2. Die fast komplette Schließung der Kindergärten hat die Notwendigkeit bzw. Bedeutung der Einrichtungen einmal mehr deutlich vor Augen geführt. Familien sind in dieser Zeit in alte Rollenmuster zurückgefallen. Arbeitgeber und (sehr spät) die Politik haben die wichtige Rolle einer qualifizierten und zeitlich umfassenden Kinderbetreuung erkannt.
3. Die Kommunikation zwischen TMBJS, Jugendamt, Trägern, Diakonie, Landeskirchenamt, KiGa-Leitung, Mitarbeitenden, Eltern und Kindern war und ist eine große Herausforderung. Die Trägerebene wurde in vielen Fällen durch das TMBJS übergangen und die KiGa-Leitung in die direkte Verantwortung genommen. Sie war damit strukturgebend und „Prellbock“ für alle Anliegen und Sorgen von Eltern. Die Kommunikation mit den Kindern gestaltete sich besonders schwierig, da sie auf den direkten Kontakt ausgelegt ist. Es gibt keine etablierten Kanäle für das „Homekindergardening“.

Corona und gemeindliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

1. Das Hauptaugenmerk liegt nicht mehr auf der inhaltlichen Gestaltung der Arbeit mit Kindern und Familien, sondern auf der Einhaltung von Sicherheitsvorkehrungen - wir werden "Sicherheitsbeauftragte" (bei Präsenzveranstaltungen).
2. Wie gestalten wir unsere Arbeit weiter, wenn räumliche Voraussetzungen Präsenztreffen nicht ermöglichen, jedoch Gemeinden dies erwarten?
3. Wie erreichen wir Kinder und Familien regelmäßig, die an unseren Angeboten, aufgrund Corona, derzeit nicht teilnehmen wollen/ können?
4. Wie gehen wir mit Menschen um, die sich nicht an unsere Hygienevorschriften halten?

Schule und Religionsunterricht in der Corona-Krise – drei Anmerkungen

1. Die Corona-Krise verschärft seit langem bekannte und oft beklagte Defizite im Schulwesen und in der Bildungslandschaft. Dies gilt besonders im Blick auf die Herausforderungen bei der Digitalisierung, der Bildungsgerechtigkeit, dem Qualitätsmanagement und der Personal- und Finanzpolitik.

2. Das „Stufenkonzept Schule unter Pandemiebedingungen“ des TMBJS zum neuen Schuljahr legt nahe, dass die Schülerinnen, Lehrkräfte und Eltern vom regulären Präsenzunterricht noch weit entfernt sind und dass die Hybridform von Homeschooling und Präsenzunterricht zum Regelfall wird. Das macht es notwendig, die Bedingungen für das Gelingen und Qualitätsstandards vom Homeschooling zu definieren, die pädagogische Kommunikation unter dem Vorzeichen von Distanz weitgehend neu aufzustellen und innovative didaktisch-methodischen Konzepte zu entwickeln.

3. Gerade in diesen Krisenzeiten muss sich der Religionsunterricht - wie auch die religiöse Bildungsarbeit an sich - als Teil des Bildungsauftrages von Kirche und Gesellschaft profilieren und seine/ihre (System-) Relevanz vertieft aufzeigen und seine/ihre Lebensbedeutung für die Menschen ausschärfen sowie das Grundrecht auf Religion verbindlich wahren.

Corona und die Seelsorge an alten Menschen (in Pflege-und Altenheimen)

2. Diese Zeit der zurückliegenden Monate der Abschottung, die z.T. wesentliche Züge des Tatbestandes der „Freiheitsberaubung“ in sich trug/trägt, muss zeitnah (!) umfänglich analysiert und aufgearbeitet werden.

3. Seelsorge an alten Menschen in Pflege-und Altenheimen muss grundlegend neu diskutiert und „systemrelevant“ verankert werden. Sie ist kein zu vernachlässigendes (Luxus-)Angebot.

4. Seelsorge beschränkt sich nicht nur auf verbale Kommunikation, sondern auch auf sensible visuelle, taktile, anwesenheitsbezogene Interaktion. Sie bezieht sowohl Einrichtungs- und Heimbewohner, als auch das Pflegepersonal mit ein und muss als systemrelevant gelten. (Leben und Pflege im Pflege-und Altenheim hat allumfänglich und würdevoll zu geschehen und darf nicht nur auf Körperpflege und Nahrungsaufnahme reduziert werden.)

5. Neben einem verbindlichen Pflegeteam (das auch besonders in seelsorgerlicher Hinsicht regelmäßige und fundierte Schulungs-/Fortbildungsangebote erhalten muss) bedarf es ebenso eines verbindlichen, Personal und Bewohnern vertrauten Seelsorgeteams in der/n j jeweiligen Einrichtung/en.

6. Neben kurzfristig situationsbezogener Handlungsanweisungen (Hygieneschutzregeln betreffend) bedarf es rational nachvollziehbarer regional/überregional einheitlicher Regelstandards bei einschränkenden Maßnahmen.

7. Neu zu diskutieren sind Themen wie: Schutz des Lebens, Würde, Selbstbestimmung; die „Sicherheit“ einer vulnerable Gemeinschaft und die Ansprüche jedes Einzelnen.

8. Zukünftige Entscheidungen, die Freiheitsrechte, Würde und Selbstbestimmung einschränken, dürfen keinesfalls mehr „über den Kopf“ der Senioren hinweg getroffen werden (persönlicher Verantwortung, Bewusstmachung von Risiken, begrenzter Lebenszeit muss Rechnung getragen werden und mit den einschränkenden Maßnahmen abgewogen

werden). Ein regional/überregionaler „Seelsorgerat“ könnte hier Häuser/Einrichtungen beraten und aus Ängsten und überfordernder Verantwortung geborenen Anordnungen entgegenwirken.

Corona und der Gottesdienst

1. Seit dem 14.3.2020 finden Gottesdienste im Corona-Modus statt. Es gibt große Vielfalt: Andacht, konzentriert auf die Essenz, mit Abstand, online, openair, an bislang unbekanntem Orten, zuhause, vor dem TV.
2. Ab dem 24.4.2020 war es wieder möglich, mit großen Einschränkungen und unter Beachtung der Hygienebestimmungen Gottesdienste zu feiern. Damit stellten Gottesdienste eine der wenigen Gelegenheiten dar, sich öffentlich zu versammeln und u.a. öffentlich zu musizieren bzw. Musik zu hören. Gottesdienste und Chorproben waren Orte der Ansteckung mit dem Corona-Virus (Stralsund und verschiedene freikirchliche Gemeinden).
3. Der Gottesdienstbesuch ist signifikant zurückgegangen. Gründe: Versammlungsverbot, Angst vor Ansteckung, Unsicherheit, Ablehnung des Tragens der Maske im Gottesdienst, Ausweichen auf mediale Angebote, Ablehnung der namentlichen Erfassung.
4. Singen ist grundlegend wichtig für das Feiern unseres Gottesdienstes. Singen bedeutet Beteiligung, Mitgestaltung, leibliches Loben, Beten und Freuen, Erfahrung von Gemeinsamkeit, eine ästhetische Erfahrung.
5. Wir entdecken seit dem März die Vielfalt von Kirchenmusik im Gottesdienst neu: Summen, Liedtexte mitlesen, Mitsprechen, Sologesang und vielfältige Instrumente im Gottesdienst, kleine Besetzungen, Musik von CD u.a. Das Schweigen der Chöre schmerzt.
6. Der Ausfall des Abendmahls wird zunehmend als Verlust erlebt.
7. Gemeinschaft im Gottesdienst ist grundlegend wichtig für das Leben des Glaubens, aber: viele Menschen nehmen diese Gemeinschaft nicht in Anspruch. Bieten communities im Internet Alternativen und Ersatz?
8. Was haben wir als Kirche derzeit zu verkündigen? Wie relevant sind unsere Predigten? Was ist die frohe Botschaft des Evangeliums für die Menschen in Corona-Zeiten?

Corona und die Bildungsarbeit

1. Die Corona-Krise erschwert die kirchliche Bildungsarbeit derzeit massiv. Zum einen, weil diese Arbeit vorrangig ältere Menschen erreicht, die jedoch zur besonders gefährdeten oder auch ängstlichen Gruppe gehören. Zum anderen, weil kirchliche Bildungsarbeit oft mit Beziehungsarbeit verbunden ist. Es ist eben keine abstrakte Wissensvermittlung.
2. Unklar zudem, wie die Arbeit der Ev. Studentengemeinde im Herbst aussehen kann. Die Lehrveranstaltungen laufen weitgehend online. Wir werden uns im Kontrast dazu kaum in der gewohnten ESG-Enge mit heiterem Beisammensein und abendlichem Essen / Kochen treffen können. Eine Begrenzung der Gruppengröße ist denkbar, aber ohne jeden Charme.